

arten auszumitteln und ihr Verhältniß zu einander zu finden. Denn übersähe man diesen Punkt, so wäre man in Gefahr, bald zu viel, bald wieder zu wenig zu thun.

Allein diese Gefahr ist hauptsächlich nur in solchen Schäferereien, wo das Futter knapp zugemessen werden muß, denn wo die Schafe dagegen, so zu sagen, immer in vollem Futter stehen, sind sie weniger begierig, thun darum seltener zu viel. Der aufmerksame Schäfer wird aus ihrem Benehmen alsbald annehmen, ob er Ursache habe, abzubrechen. Nur bei Uebergängen von einer zur andern Futterart, besonders einer solchen, welche die Schafe sehr gern fressen, wird besondere Behutsamkeit zu empfehlen seyn.

157. Außer dem, was schon S. 155. über die Art und Weise gesagt worden, wie das Futter den Schafen zugetheilt werden soll, ist noch besonders anzumerken, daß dasselbe Futter ihnen so gereicht werden müsse, wie sie es gern fressen. Dieses geschieht, wenn wir eine gewisse Fütterungsweise beobachten. Gegen diese Regel würde man z. B. handeln, wenn man zu einer Zeit nur trockne und zu einer andern wiederum nur saftige Futterarten reichte. Es würde sich gar bald zeigen, daß die Schafe ungern daran gehen würden. Dagegen werden sie beide in einem Zeitraume gern genießen, wenn sie entweder zusammen gemengt oder im Wechsel vorgelegt werden. Mit geschnittenen Rüben vermengt, werden sie eine größere Quantität Stroh zu Heu geschnitten verzehren, als wenn ihnen das Stroh für sich allein vorgeworfen würde. Wickenstroh, bemerkten wir schon oben, fressen die Schafe im Ausgange des Winters nicht gern, aber neben einem saftigen Futter gehen sie doch daran. Manche Futterarten sind von der Beschaffenheit, daß die Schafe leichtlich dagegen einen Ekel bekommen. Dem muß man theils vorsichtig vorzubeugen wissen, theils, wenn er